Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 33 — Laasphe, Dienstag den 17. März 1925 — 50. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Wahlordnung für die Wahl der Beisitzer des Schiedsamts (für Aerzte und Krankenkassen) beim Oberversicherungsamte Arnsberg liegt in der Zeit vom 14. bis einschließlich 21. März ds. Js. im Zimmer 4 des Landratsamts (Versicherungsamt) während der Dienststunden zur Einsichtnahme der Beteiligten aus.

Berleburg, den 9. März 1925.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes: J. V. Martin.

Der Aufruf des Reichsblocks für Jarres.

Berlin, 14. März. Der Reichsblock für die Reichspräsidentenwahl erläßt folgenden

Aufruf an das Deutsche Volk:

Zum ersten Male werden die deutschen Wähler und Wählerinnen am 29. März an die Wahlurne gerufen, um für sieben Jahre einen Reichspräsidenten zu wählen.

An diesem historischen Tage müssen alle Grenzen der Partei, der Konfession und des Standes fallen. Die Wähler sollen nur den besten und würdigsten Mann berufen. Deshalb haben sich die Vertreter derjenigen Parteien, die fast die Mehrheit aller deutschen Wähler hinter sich wissen, gemeinsam mit Vertretern vaterländischer, wirtschaftlicher und kultureller Verbände zum Reichsblock vereinigt. Sie haben sich nach reiflicher Erwägung entschlossen, dem deutschen Volk für die Wahl zum Reichspräsidenten Herrn Oberbürgermeister

Dr. **Jarres**

in Duisburg, vormaligen Reichsminister des Innern und Vizekanzler zu empfehlen. Dabei war für den Reichsblock maßgebend, daß Herr Dr. Jarres ein Mann ist von großer Erfahrung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, ein lauterer Charakter, ein Mann des nationalen Fortschritts und kerndeutscher christlicher Gesinnung, bewährt als Vorkämpfer deutscher Freiheit für Rhein und Ruhr. Herr Dr. Jarres vereinigt in sich die Eigenschaften guter deutscher Art und leistet Gewähr für eine sachliche gerechte Führung der Geschäfte, für die Reinheit der Verwaltung in allen Dingen. Er hat in schwerster Zeit seine Person rücksichtslos für Staat und Volk eingesetzt. Er hat als Staatsmann die Einheit des Reiches in vertrauensvoller gemeinsamer Arbeit mit den Regierungen aller deutschen Länder gefestigt.

Die Vereinigten Parteien und Verbände fordern alle deutschen Frauen und Männer und die deutsche Jugend auf, für den Kandidaten des Reichsblocks zu werben. Ueberall sind Wahlausschüsse zu bilden und Gelder zu sammeln. Bei stärkster Anspannung aller Kräfte kann der Sieg schon im ersten Wahlgang errungen werden. Unsere Parole ist: die Einheit der Deutschen, die Reinheit des öffentlichen Lebens, das Volk über dem Parteigeist!

Ein Weg — ein Wille. (Folgen die Unterschriften).

* * *

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat an den Reichsblock ein Telegramm gesandt, worin er bittet, seine Unterschrift unter den Aufruf für Dr. Jarres zu setzen. Der Generalfeldmarschall fügt hinzu, daß er dadurch eine Zersplitterung der bürgerlichen Kandidaturen zu vermeiden hoffe.

Englische Sorgen.

Betrachtet man die englische Außenpolitik seit 1919, so ist man verwundert über die unglaubliche Nachgiebigkeit Frankreichs Wünschen gegenüber und staunt über die fast ängstliche Rücksichtnahme auf Amerika. Alles in allem ein Bestreben, auch nur die Möglichkeit eines Konfliktes im Keime zu ersticken. Wenn England von ausgesprochener Friedensliebe spricht, so muß man es glauben, aus dem einfachen Grunde, weil keine Großmacht der Welt augenblicklich den Frieden so dringend braucht wie gerade England. Es wird vielfach angenommen, daß in letzter Zeit die englische Politik die franzosenfreundliche Haltung zugunsten einer Annäherung an Deutschland verlassen habe. Eine solche Annahme ist ein grundsätzlicher Irrtum; die Haltung Englands in allen Angelegenheiten, die Deutschland angehen, ist überzeugend genug. — Von Frankreich und den mit Unterstützung Frankreichs neugebildeten Raubstaaten können wir keine Einsicht verlangen, daß sich aber das an staatsmännischer Weisheit so reiche Großbritannien einem Sieg des politischen Widersinns fügt, muß seine bestimmten Gründe haben. —

Bei der Betrachtung einiger ihrer Grundprobleme bildet das Verhältnis der Dominions zum Mutterland die Kardinalfrage britischer Politik. Eine der größten Londoner Tageszeitungen beleuchtete vor einiger Zeit in einer Reihe von Leitartikeln die Frage der Dominions und brachte u. a. folgende bittere Wahrheiten: „Wenn die sechs Nationen, die die Hauptmacht des englischen Imperiums ausmachen, nicht in der auswärtigen Reichspolitik übereinstimmen, ist es nur eine Frage der Zeit, wann sie in eine Anzahl unabhängiger Staaten auseinanderfallen werden." England weiß den Ernst der Lage voll zu schätzen; das beweist seine Haltung zu dem Genfer Protokoll, zur Sicherheitsfrage und zur Abrüstung. Das Auswärtige Amt macht in diesen Fragen seinen Standpunkt von dem der Dominions abhängig, ganz im umgekehrten Verhältnis zu früheren Zeiten. Im Burenkrieg z. B. war es selbstverständlich, daß Australien, Neuseeland und Kanada ihre Truppen zur Verfügung stellten. Im Weltkrieg machten die Dominions ihre Anstrengungen für eine Sache, die ihnen fern lag, nur noch zögernd. Am Ende des Weltkrieges hatte sich eine Wandlung vollzogen. Man denke an die Friedenskonferenz, wo die Vertreter der Dominions mit der Abreise drohten, wenn ihnen nicht die selben Rechte zugestanden würden wie z. B. Belgien. England staunte ... und fügte sich. Die Dominions haben den Friedensvertrag mit unterzeichnet. Nach diesem Schritt konnten sie auch auf der Abrüstungskonferenz in Washington ihre Gleichberechtigung mit dem Mutterland durchsetzen, sogar noch mehr, es gelang ihnen, in gewisser Hinsicht Englands Politik zu bestimmen. Englands Lösung des einträglichen Bündnisses mit Japan ist auf das Betreiben der Dominions zurückzuführen. In Lausanne kam es bei der Friedenskonferenz mit der Türkei zu einer offenen Auflehnung Kanadas gegen die Absicht des Foreign Office, das im Namen des gesamten Imperiums Frieden schließen wollte. Auch für die Lösung des Reparationsproblems forderten die Tochterstaaten je einen Vertreter als gleichberechtigtes Mitglied im Großen Rat und je einen „Beobachter" und erhielten sie bewilligt.

Man versuchte in London — nach den Erfahrungen des Unabhängigkeitskrieges mit den Vereinigten Staaten — die von Weißen bewohnten Schutzgebiete durch großzügige Gewährung der Selbstregierung an „Old England" zu binden. Alle Dominions einschließlich Irland haben jetzt ihre eigenen Parlamente und verantwortlichen Kabinette. Sie erhielten sogar — unmittelbar nach dem Kriege — das Recht, eigene Vertreter bei fremden Staaten zu ernennen. Irland hat bereits einen Gesandten für Washington ernannt, und Kanada dürfte bald folgen. Im übrigen haben die Dominions im Jahre 1923 durchgesetzt, daß sie in allen denjenigen Fragen, die sie nur selbst angehen, Verträge mit anderen Staaten abschließen können, ferner haben sie auch die Landesverteidigung in eigene Hand genommen, so daß man wohl von dem Begriff souveräner Staaten sprechen kann, da zu einem solchen Begriff ein wesentlicher Bestandteil tatsächlich nicht mehr fehlt.

Und die Ursachen? Zum Teil in der gesetzmäßigen Entwicklung, denn die Erfahrung lehrt, daß eine Gemeinschaft, sobald sie bestimmte Geschlossenheit und wirtschaftliche Kraft erreicht hat, alsdann versucht, ihre Geschicke selbst zu bestimmen. Zum anderen nahmen die Dominions am großen Kriege teil, verfügten plötzlich über eine disziplinierte Armee und sahen ..., wie sehr stark England selbst auf ihre Hilfe angewiesen war. Selbstverständlich wurde hierdurch ein ungeahntes Selbstbewußtsein ausgelöst, und dieses stärkte automatisch eine früher zwecklos gewesene Opposition. Jedoch liegt die tiefste und für England bedeutungsvollste

---

Der fliegende Holländer.

4] Erzählung von Ewald Gerhard Seeliger.

Barend Fokkes schluckte einen herzhaften Fluch hinunter und ging ohne Gruß hinaus. Dunkelrot vor Zorn leuchtete die breite Narbe auf seinem Gesicht.

„Denk an Grethje, die dich liebt", lachte er grimmig vor sich hin. Ueber den Satan des Hochmuts war er anderer Meinung.

Noch an demselben Abend ließ er auf den Namenbrettern am Bug die blutroten, ellenlangen Buchstaben auskratzen und mit gelber leuchtender Farbe das Wort „Grethje" darauf setzen.

Am Morgen kam Grethje und freute sich darüber. Sie ließ sich sogar einen Kuß auf die Wange geben. Sie selbst erwies ihm keine Liebkosung, denn er war ja noch nicht absolviert. Als sie ihn aufforderte, wieder zum Prediger zu gehen, war er störrisch und wollte nichts davon wissen. Aber sie schmeichelte so lange, bis er mit ihr ging.

Grethje leistete ihm diesmal Beistand.

„Barrend Fokkes," sagte der Prediger und griff zur Feder. „Da du wiederkommst, sehe ich, daß du deinen Hochmut besiegt hast. Jetzt wirst du mir mitteilen, wie du deine schnellen Reisen machst, und ich werde es wortgetreu aufschreiben und an den hohen Rat geben, damit alle niederländischen Schiffskapitäne so schnelle Reisen wie du machen können."

Barrend Fokkes stieg das Blut in die Augen. Wie Feuerflammen glühte seine breite Narbe.

„Nein!" brüllte er wütend. „Kreuzpestmillion, ich werde kein Wort sagen." Grethje war bei dem Fluch zurückgeprallt, der Prediger legte seufzend den Gänsekiel hin.

„Gottsverdoria!" schrie Barend Fokkes außer sich und schlug mit der geballten Faust auf den Tisch, daß das Tintenfaß mit einem Sprung auf die weiße Diele fiel. „Wirst du mich absolvieren oder nicht!"

„Nein!" sagte der Prediger ruhig und würdevoll. „Ich darf es nicht, bevor du nicht aufrichtige Reue empfindest und den Vorsatz zur Besserung hast."

„Grethje!" schrie Barend Fokkes und streckte die Arme nach ihr aus.

Aber Grethje verkroch sich ängstlich hinter dem breiten Rücken des Predigers.

„Solange du hochmütig bist, wird sie nicht deine Frau."

Eine unbezähmbare Wut stieg Barend Fokkes in die Kehle und würgte ihn.

„Ich spei auf deine ganze Religion!" schrie er, stieß den Prediger zur Seite, riß Grethje an sich und trug sie die Treppe hinunter. Wie leblos, ohne sich zu sträuben, lag sie in seinen Armen.

Der Prediger machte das Fenster auf, um Hilfe herbeizurufen. Aeber er rief nicht, denn er sah, wie Barend Fokkes seine Grethje sanft auf die Füße setzte und freundlich auf sie einredete. Solange er Grethje liebte, war noch nicht alles verloren. Und leise schloß sich oben das Fenster.

„Grethje," sprach Barend Fokkes dringend. „Ich hab' mein Wort immer gehalten. Komm mit an Bord und werd' meine Frau. An Bord hat mir keiner was zu sagen, da bin ich Herr. Und ich versprech dir, daß ich dich immer lieben will und dich in Ehren halten will in Ewigkeit. Amen!"

Grethje machte einen schüchternen Versuch, sich von der Bank, auf der sie saß, zu erheben. Aber Barend Fokkes legte seinen starken Arm um sie und führte die Willenlose die Herrengracht entlang zum Hafen hinunter. Mit freundlichen Worten besänftigte er ihre Furcht. Sie wagte nicht, ihm zu widerstreben. Schon setzte sie den Fuß auf die Planke, die zum Schiffe hinüberführte. Da riß sie sich mit einem lauten Schrei los und wich zurück.

„Nein! nein!" rief sie schluchzend. „Es ist Sünde!"

Noch einmal gelang es ihm, sie zu ergreifen, doch sie machte sich wieder los und verschwand im Getümmel der Menge.

Barend Fokkes wartete noch drei Tage. Dann ließ er den Namen „Grethje" von den Brettern kratzen und die alten blutroten Buchstaben: „Nord Brabant", die zwei Ellen lang waren, darauf setzen.

Wieder wartete er drei Tage, doch Grethje kam nicht. Sie fuhr längst auf einem kleinen Ewer mitten in der Zuidersee ihrer Heimat zu.

Seit dem Tage wurde Barend Fokkes noch wüster und gottloser, als er jemals war. Von morgens bis abends wetterte sein schändliches Fluchen durch die Wanten, sogar im Traume fluchte er. Sein Steuermann und die Mannschaft suchten ihm gleichzukommen. Doch es gelang ihnen nicht ganz. Barend Fokkes war ihnen immer um ein paar Schiffslängen voraus.

Kein Weibsbild litt er an Bord. Bei jeder Kirche spuckte er grimmig aus. Er haßte die Kirchtürme so sehr, daß er sie nicht einmal mehr als Peilpunkte und Anseglungsmarken nahm. Er brauchte sie auch gar nicht. Denn den Kurs nach Batavia hatte er im Kopfe, daß er ihn bei finsterer Nacht und ohne Kompaß gefunden hätte.

Grethje aber wurde im nächsten Frühjahr mit Claas Fokkes auf Schiermonnikoog zusammengegeben und zog mit ihm in die einsame Hütte zwischen den gelben Dünen. Sie lachte nie mehr, und der Gram siegte bald über ihre Jugend und ihre Schönheit.

Fünf Jahre fuhr Barend Fokkes noch mit der „Noord Brabant" nach Batavia und wieder zurück. Niemals brauchte er mehr als zehn Wochen. Dann verkaufte er das alte tapfere Schiff und ließ sich ein neues bauen.

Mit dem legte er die Reise sogar in neun Wochen zurück. Keiner tat es ihm gleich, obschon durch Klerk de Bosch die neue Navigation nicht mehr so unbekannt geblieben war. Fast alle holländischen Schiffskapitäne fuhren jetzt auf glattem Kurse, wenn sie nach Batavia segelten, ließen bei Sturm ein paar Segel hängen und blieben auch bei Nacht in Fahrt. Aber es fehlte ihnen der Wagemut Barend Fokkes' und seiner treuen Mannschaft, die genaue Bekanntschaft mit den stetigen Winden und mit den geheimnisvollen Strömungen des Meeres, die auch die neue „Noord Brabant" klug auszunutzen verstand.

Klerk de Bosch war unterdessen Kapitän eines dreimastigen Schiffes geworden und mußte wieder nach Batavia fahren. Er wartete so lange, bis Barend Fokkes auslief, und kreuzte dicht hinter diesem drein. Alle Manöver, die nötig waren, las er von der „Noord Brabant", die eine halbe Meile vorausfuhr, ab. Darüber ergrimmte Barend Fokkes und suchte Klerk de Bosch zu entkommen. Aber der hing ihm dicht auf den Hacken. Bis hinter das Kap der guten Hoffnung blieb er in

— wenn nicht gefährliche — Ursache in dem Widerstreit und Auseinandergehen der Interessen. Lassen wir die vorerwähnte englische Zeitung, es handelt sich um die „Times", sprechen: „England hat ungeheure Interessen in Indien, Aegypten, im Irak, in Westindien, Ost- und Westafrika, auf den Südseeinseln, auf seinen Kohlenstationen, zu verteidigen. Seine wichtigsten Aufgaben liegen einmal in Europa, zum andern in der Sicherung der Verbindung mit seinen überseeischen Besitzungen, die sich wie eine Lebensader von Europa zum Suezkanal hinzieht. England weiß, daß es niemals Europa gleichgültig gegenüber stehen kann, denn Frankreich, Spanien, Italien, Türkei und Rußland sind alle in der Lage, seine Verbindung mit Australien und dem Fernen Osten zu stören." — Die Lebensaufgabe der Dominions liegt allerdings auf ganz anderen Gebieten. Am allerwenigsten bedarf Kanada seines Mutterlandes. Man spielt dort schon alles Ernstes mit dem Gedanken eines Anschlusses an die Vereinigten Staaten, mit denen es ja eine geographische Einheit bildet. „In einem Konflikt Englands mit den Vereinigten Staaten wäre die Lage Kanadas unhaltbar", schreiben die „Times". Noch krisenhafter für England ist die Lage in Australien und dem zugehörigen Neuseeland. Es gilt, dieses ungeheure, fast unbevölkerte Gebiet gegen eine mächtig in Fluß befindliche „gelbe Expansion" zu verteidigen. Diese beiden Dominions vermehren entschlossen ihre Wehrmacht und fordern unbedingt den sofortigen Ausbau der Flottenbasis Singapore. Käme England dieser Forderung im gewünschten Maße nach, würde es ohne weiteres eine äußerst gespannte Lage zwischen sich und Japan hervorrufen. Eine solche Lage könnte ungeheure Folgen nach sich ziehen, wobei man nur an eine plötzliche Entladung der weiß-gelben Gegensätze denkt, bei der „die Dominions und Amerika auf der einen Seite, Indien und die Fernen Ostländer auf der anderen Seite in Schlachtreihe stehen mit Großbritannien in der unbehaglichen Rolle des Vermittlers". W. L.

Die Unterdrückung des Deutschtums in Südtirol.

Der „Volksbote", ein Blatt, das einmal wöchentlich erscheint und von 16 000 Südtiroler Bauern gelesen wird, brachte in seiner Nummer vom 19. Februar 1925 anläßlich des Todestages Andreas Hofers und Peter Mayrs (20. Februar 1809) zwei Artikel über diese Tiroler Helden. Im ersten war „die Flucht der Sandwirtin und ihrer Kinder vom Schneeberg" geschildert, im zweiten eine Schilderung in Versen wiedergegeben, die aus der Feder des im Jahre 1859 verstorbenen Theologieprofessors Alois Flir stammt. Beide Schilderungen sind rein erzählend gehalten und haben in keinem Wort irgendwelche Ausfälle gegen Italien. Trotzdem wurde der „Volksbote" mit Dekret vom 19. Februar 1925 konfisziert, und der Unterpräfekt Conte Vitorelli, Bozen, hat diese Beschlagnahme damit begründet, daß die beiden Erzählungen „den Zweck haben, in der Bevölkerung den Widerwillen gegen das derzeitige Regime aufzustacheln und daher Grund sein können, die öffentliche Ordnung zu stören". **Die deutsche Bevölkerung hat in den sechs Jahren ihrer Unterdrückung noch niemals die öffentliche Ordnung gestört, nicht einmal, als sie von den Faschisten mit Bomben beworfen und beschossen wurde. Es ist daher keineswegs anzunehmen, daß sie wegen der Lektüre zweier Geschichten, die sie schließlich in jedem früheren Lesebuche findet, derart erregt wird, daß sie sich zu Gewaltätigkeiten hinreißen lassen könnte.** Aber ebensowenig wie die Versiegelung des Lokals der Kinderspielstube in Nals durch die Presse registriert werden durfte, oder die in Innichen durch Karabinieri erfolgte Auseinandertreibung zwei- bis fünfjähriger Kinder oder die Untersagung des deutschen Nachunterrichtes (privat) in Auer, Montan und Kaltern, ebensowenig sollen die Südtiroler heute noch an die Nationalhelden erinnert werden.

Rückzahlung von Staatshypotheken.

Die vom Staat auf Grund der vom Minister des Innern festgelegten Bedingungen vom 3. Juni 1902 hergegebenen II. Hypotheken zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Staatsbeamten, Angestellten und Arbeiter sind gemäß § 1 der Dritten Steuernotverordnung des Reichs vom 14. Februar v. J. als Vermögensanlagen anzusehen, so daß ihre Aufwertung auf 15 v. H. begrenzt ist. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst hierzu mitteilt, ersucht der Minister für Volkswohlfahrt zugleich im Namen des Preußischen Finanzministers, auf dieser Grundlage die Regelung der Hypothekenverhältnisse bei den Bauvereinigungen durchzuführen, dabei aber gleichzeitig den Vorbehalt zu machen, daß, falls durch Gesetzgebung oder in anderer Weise in Zukunft eine höhere Hypothekenaufwertung zugelassen wird, für diesen Fall alle sich hieraus ergebenden Rechte des Staates vorbehalten werden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Märzenschnee.

Gut angeschrieben steht der März, er gilt nach dem Kalender
sowohl bei uns als anderwärts als sichrer Frühlingsspender;
doch manchmal tritt ein Rückschlag ein mit Schnee und Sturmessausen,
und dies bestätigt allgemein. der Frühling kommt mit Brausen.

Zwar war der Winter sanft und mild, daß man ihn kaum verspürte,
es war kein rechtes Winterbild, das er vor Augen führte;
schon wurde allerlei „geschwätzt" so konnte man auch hören:
Frau Holle hätt' ihr Bett „versetzt" in dieser Zeit, der schweren.

Und scheinbar hat sie dieser Scherz verstimmt und aufgerüttelt,
drum hat sie noch im Monat März ihr Federbett geschüttelt,
und auf die Flur fiel Märzenschnee, der aber wirkt verdrießlich,
man sagt, er tut den Saaten weh, und dies ist nicht ersprießlich.

Nun will der Winter seine Macht uns noch zum Abschied zeigen,
er ist so spät erst aufgewacht, und wird bald wieder schweigen,
der Frühling zieht allmählich ein und wird das Feld gewinnen,
dann wird im Märzensonnenschein der Märzenschnee zerrinnen.

Es fällt, was sich nicht halten läßt in diesem Erdenwallen,
es steht der Winter nicht so fest, er wird im März noch fallen,
und weht noch scharf und rauh die Luft, er herrscht nur noch ein Weilchen;
denn an des Märzgefallnen Gruft erblüh'n die Märzenveilchen!

Was auch der Mensch erdulden muß an Mühen und Beschwerden,
an Aerger, Trübsal und Verdruß, einst muß es Frühling werden,
dann wollen wir die neue Zeit mit neuem Mut beginnen,
o, möchte doch all Not und Leid wie Märzenschnee zerrinnen.

Die Sonne taut den Schnee beiseit', doch schmilzt sie nicht die Flocken,
die uns das Alter hat gestreut allmählich auf die Locken.
Doch wem das Herz blieb froh und jung, den stört der Schnee nicht weiter,
es ist ja die Veränderung nur äußerlich. — —

Ernst Heiter.

Was geht mich das an.

Einer unserer bedeutendsten industriellen Führer hat kürzlich in einer Ansprache erklärt, das größte Wunder bei der Stabilisierung sei die Schnelligkeit, mit der die Mehrzahl des deutschen Volkes jene Monate des größten Inflationselends und alles das, was es dabei durch bittere Not gelernt habe, wieder vergessen habe. Gerade in den letzten Tagen konnte man mehrfach beobachten, wie recht er hatte, und wie gefährlich das für uns ist. War in jener Zeit auch dem gänzlich Ungeschulten die Bedeutung wichtiger wirtschaftlicher Vorgänge klar geworden und das Interesse für die Vorgänge in der Geldwirtschaft und im Außenhandel ein entsprechend allgemeines, so ist inzwischen dieser Anteilnahme längst wieder die gedankenlose Gleichgültigkeit gefolgt. Man fühlt sich schon wieder sicher, nimmt die augenblickliche Ordnung hin, als könnte es gar nicht anders sein, ärgert sich vielleicht gar über die vielen wirtschaftlichen Berichte und Zahlen in der Zeitung und denkt sich: „Was geht denn mich das an!" Darüber wird dann übersehen, daß unsere Lage denkbar gefährlich ist und wir durch den Leichtsinn weitester Volkskreise — auch den deinen, lieber Leser — immer schneller einer neuen Krisenzeit entgegengehen.

Wir haben im abgelaufenen Jahre für mehr als zweidreiviertel Milliarden Goldmark Waren mehr vom Ausland bezogen als uns das Ausland abkaufte. Im Januar dieses Jahres allein betrug der Wert der Einfuhr 674 Millionen Goldmark mehr als der der von uns ins Ausland gelieferten Waren. Es bedeutet das, daß wir immer noch zu einem großen Teil unser Leben durch Schuldenmachen und durch Aufzehrung unseres Volksvermögens bestreiten. Allein im Januar haben wir fast soviel mehr gebraucht, als wir durch Warenausfuhr verdienten, wie uns die Dawesanleihe gebracht hat. Vom 1. Februar vorigen Jahres bis zum 31. Januar dieses Jahres haben wir für mehr als den vierfachen Betrag dieser Anleihe Waren eingeführt, die wir schuldig geblieben sind oder nur dadurch bezahlen konnten, daß das Ausland dafür deutschen Grundbesitz, Aktien, Werkstätten und sonstigen Anteil an unserem Vermögen erhielt. In den nächsten Jahren wird also neben unserem Bedarf und neben den Zahlungen an den Feindbund aus der Ausfuhr von Waren auch noch die Last der Zinsen und der Rückzahlung dieser Schulden zu decken sein. Anderseits wird die Möglichkeit immer geringer, solche Waren im Auslande zu kaufen, die wir im eigenen Lande nicht herstellen können, aber notwendig gebrauchen, denn die Bereitwilligkeit des Auslandes zum Borgen hat auch seine Grenze; diese Grenze ist zudem nach den in den letzten Tagen erfolgten Heraufsetzungen der amtlichen Zinssätze in England und in New York — gleiche Maßnahmen sind von weiteren Ländern für die nächste Zeit angekündigt — sehr nahe gerückt. Was es aber für uns bedeutet, wenn uns das Ausland einmal für unser Geld keine Ware mehr liefert, wenn man unsere Mark selbst zu Verlustpreisen auf den Börsen zu verkaufen sucht, weil man keine Aussicht mehr sieht, von uns dafür pünktlich seine Dollar oder seine Ware zurückzubekommen, wissen wir doch aus der Inflationszeit.

Es geht jeden an! Denn jeder wird nachher von dem Unglück gleichmäßig mitbetroffen. Und jeder kann sehr viel dazu tun, daß noch in letzter Stunde das Vertrauen des Auslandes gerechtfertigt wird und unsere Wareneinfuhr und Warenausfuhr sich angleichen und wir unsere Schulden bezahlen. Jeder unterlassene Einkauf eines ausländischen Erzeugnisses, das sich durch ein deutsches ersetzen läßt, entlastet die Einfuhr. Jeder Groschen Spargeld, der den öffentlichen Kassen zufließt, mildert die Kapitalnot und braucht nicht erst vom Auslande geliehen zu werden, wenn wir Geld zur Steigerung unserer Warenerzeugung und zur Erfüllung wichtiger Aufgaben brauchen. Jede Verbilligung oder Verbesserung einer Ware durch bessere Arbeit, bescheideneren Verdienstaufschlag oder sorgfältigere Behandlung erleichtert den Absatz und die Steigerung der Ausfuhr, jede Verteuerung gleich, ob durch Lohnerhöhung, Verdienststeigerung des Unternehmers, Materialverschwendung, Steuer- oder Frachterhöhung, verringert ihn und verschlimmert unsere Lage. Heute sind wir schon so weit, daß die Stabilität, die uns deutscher Geist und deutscher Wille zum Staunen der Welt wieder eroberten, nur durch die ausländische Borgbereitschaft noch erhalten ist. Es geht jeden etwas an, ob sie eine Episode oder der Anfang des Wiederaufbaues gewesen sein wird, wenn wir einige Jahre weiter sind, und es hängt von jedem ab.

Aus Laasphe und Umgegend.

↗ **Laasphe**, 16. März. Die Ortsgruppe der deutschen Jugendherbergen veranstaltete am Dienstag Abend in der Turnhalle eine Film-Vorführung des Herbergs-Films „Ich fahr in die Welt". Eingeleitet wurde die Vorführung durch musikalische Darbietungen einer Wanderabteilung, seitens der ersten Volksschulklasse. In seiner Ansprache betonte der Vorsitzende der S.G.V.-Abteilung Lehrer Czimatis, daß das Wandern für Körper und Geist der beste Sport sei. Das Wandern erweckt die Liebe zur engeren und weiteren Heimat, zeigt die Schönheiten der Natur und ist ein gutes Erziehungsmittel zur Kameradschaftlichkeit. Redner fordert die Eltern auf, den Wandertrieb ihrer Kinder schon früh zu pflegen und selbst mit ihnen hinaus zu wandern in Gottes freie Natur. Um nun den jungen Wanderern billige und zweckentsprechende Unterkunft zu verschaffen, müssen Jugendherbergen errichtet werden. Die dazu nötigen Mittel sollen durch Unterhaltungsabende und Filmvorführungen aufgebracht werden. Auch die Einnahme des Abends ist restlos für diesen Zweck bestimmt. Der vorgeführte Film zeigte höchst interessante Bilder aus der Jugendwander-Bewegung, u. a. eine Wandergruppe, wie sie am frühen Morgen der Sonne entgegenwandert, unterwegs abkocht, allerlei Kurzweil treibt und abends in der Jugendherberge Unterkunft findet. Die Aufnahmen waren von bewundernswerter Schärfe und zeigten eine Auswahl der reizvollsten Landschaften. Der zu den einzelnen Bildern passende Gesang der Schüler belebte noch den Film. Alles in allem wurden dem zahlreich erschienenen Publikum unterhaltungsreiche und belehrende Stunden bereitet und gewiß durch diese Veranstaltung der Wanderbewegung neue Freunde zugeführt.

—* 100 Millionen Spareinlagen in Westfalen. Die Spareinlagen bei den Westfälischen Sparkassen im Monat Februar 1925 haben mit 103 Millionen die ersten 100 Millionen Mark überschritten. Eine höchst erfreuliche und bemerkenswerte Tatsache, wenn man bedenkt, daß die Spareinlagen vor einem Jahr nur 9 Millionen Mark betrugen! Die Zunahme der Spareinlagen betrug im Febr. 12 Mill. Mk. Die Girozinlagen hoben sich um 6 Millionen auf 67 Millionen Mark. Der Gesamteinlagenbestand bei den westfälischen Sparkassen hat mithin eine Höhe von 170 Millionen Mark erreicht. Es wurden 19 000 neue Sparbücher ausgestellt. Auch für den laufenden Monat März ist wieder ein günstiges Ergebnis zu erwarten.

Schwarzenau, 10. März. In der Nacht auf Freitag voriger Woche gegen 1 Uhr brach Feuer im Herrenhause aus. Das Büro der fürstlichen Oberförsterei und der Nebenkasse war in Brand geraten. — Als die hellen Flammen bereits aus den Fenstern schlugen, wurde der Brand rein zufällig von bei Vieh wachenden Nachbarn bemerkt und von den Haushunden gemeldet. — Der sofortige Einsatz von mehreren Minimaxfeuerlöschern, die sich in den Gebäuden befanden, wirkte so hervorragend, daß die schnell herbeigeeilte Feuerwehr nicht mehr Wasser zu geben brauchte. — Brandstiftung liegt nicht vor, mit größter Bestimmtheit ist das Feuer auf Kurzschluß zurückzuführen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Schaden ist erheblich; die ganze Büroeinrichtung und fast alle Akten sind verbrannt. (Kreisbl.)

Vermischtes.

Halle a. d. Saale, 14. März. Gegen 10 Uhr abends kam es in einer kommunistischen Versammlung zwecks Stellungnahme zur Reichspräsidentenwahl zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Polizei und Kommunisten. Bisher wurden 7 Tote, darunter 2 Frauen, gezählt. 16 Verletzte mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Sicht. Klerk de Bosch wollte auch in neun Wochen in Batavia sein. Denn er hatte den Kurs hinter Afrika nicht mehr genau im Kopfe. Und gerade dieser scharfe Bogen, den Barend Fokkes gefunden hatte, war auch sein letztes Geheimnis geblieben. Der Weg war wohl noch einmal so lang, als der gerade Kurs, aber man konnte ihn weger der immer günstigen Winde und der starken Strömungen mit der fünffachen Schnelligkeit zurücklegen.

Klerk de Bosch war in eine gute Schule gegangen und wollte noch mehr lernen. Immer näher rückte sein Schiff der „Noord Brabant" auf den Leib. Das wurde Barend Fokkes doch zu arg. Er warf bei einer starken Morgenbrise, die in kurzen Böen daherraste, das Ruder herum und riß mit seinem scharfen Bugspriet Klerk de Bosch die Großwanten und den Besan entzwei, daß er acht Tage lang zu flicken hatte. Zum Unglück navigierte er falsch und kam nach Ceylon anstatt nach Java. Als er endlich in Batavia anlangte, war Barend Fokkes längst auf der Rückreise.

Klerk de Bosch verklagte Barend Fokkes bei dem großen Rat in Batavia auf Schadenersatz und bekam sofort das Geld auf Heller und Pfennig ausbezahlt. Barend Fokkes hatte es für ihn zurückgelassen. Das war Klerk de Bosch' letzte Reise nach Batavia. Seitdem ging er wieder nach Surinam, Neuholland und Westindien, wohin er von Afrika schwarzes Elfenbein verfrachtete.

Um diese Zeit wurde Anthony van Diemen Generalgouverneur in Batavia. Der kannte Barend Fokkes gut und wußte ihn zu schätzen. Als es gegen die portugiesischen Niederlassungen auf Ceylon und Malaka ging, führte Barend Fokkes einen Teil der Flotte, beschoß mit seiner „Noord Brabant" die Hauptstadt des indischen Sultans und kam gerade noch zurecht, um den Vizekönig von Goa zum Frieden zwingen zu helfen.

Aber der Krieg machte ihm wenig Spaß. Bis auf zwei Kanonen, die ihm der Generalgouverneur schenkte, ließ Barend Fokkes nach dem Friedensschluß sein Schiff abrüsten und nahm seine alten Fahrten nach Amsterdam wieder auf.

Anthony van Diemen aber hatte noch größere Pläne. Da lag im Südwesten von Java eine große Insel, von der Dirk Hartog schon vor zwanzig Jahren unsichere Kunde gebracht hatte. Dieses Land weiter zu erforschen, dazu schien dem Generalgouverneur Barend Fokkes als der rechte Mann.

Doch Barend Fokkes lehnte es rund ab.

„Da ist kein Verstand drin," sagte er kurz.

Der Gouverneur war anderer Meinung.

„Nein!" schnitt ihm Barend Fokkes das Wort ab. „Sucht Euch einen anderen. Ich bleibe auf meiner alten Fahrt. Da ist Verstand drin. Wenn ich von Batavia nach Amsterdam in sieben Wochen seilen kann, so ist das besser, als wenn ich einen alten Steinhaufen ausmesse, auf dem doch nichts wächst."

Der Gouverneur mußte ihm recht geben und fand einen anderen. Tasman reiste in den folgenden Jahren als erster rund um die neue Insel herum, die heute Australien heißt und nannte den südlichsten Punkt zu Ehren des Generalgouverneurs: Vandiemensland. Die kluge Nachwelt aber verbesserte die schöne Bescheidenheit, und seitdem heißt das Land nach seinem Entdecker: Tasmania.

III

Und Barend Fokkes seilte noch fünf Jahre zwischen Amsterdam und Batavia hin und her, ging vor Anker, warf Ladung aus, nahm Ladung ein, ging Anker auf und hielt sich an Land nie länger auf, als es nötig war. Denn nur auf See, wenn er dreizehn Knoten machte, war ihm wohl, und er fluchte weiter und ließ nicht von seiner Gottlosigkeit.

Der alte gute Herrgott aber sah Barend Fokkes seilen und ließ sich von einem Engel das Buch des Lebens reichen. Darin standen alle Menschen, die gelebt hatten, noch lebten und leben würden.

„Das Kind Barend Fokkes macht mir Sorge," sprach der alte Herrgott und wies mit dem Finger auf den Namen. Darunter standen die Namen der Leute, die mit Barend Fokkes auf der „Noord Brabant" seilten.

„Das Schiffervolk taugt nie etwas!" sprach der Heilige Geist.

Aber Jesus Christus, der zur Rechten des Vaters saß, nahm Barend Fokkes in Schutz.

„Meine zwölf Jünger waren auch Leute, die auf dem Wasser fuhren", sagte er sanft, und der Vater lächelte ihm zu.

„Der See Genezareth ist doch nur ein Ententeich," antwortete der Heilige Geist. „Soll ich die Namen ausstreichen?"

„Nein!" sagte der liebe Herrgott in seiner Gnade. „Ich werde Barend Fokkes erst mal einen Sturm schicken."

Und so geschah es auch. Hinterm Kap der guten Hoffnung fing es an zu wehen, und Barend Fokkes mußte die Sturmsegel beisetzen. Das war ihm aber gerade recht, denn nun machte die „Noord Brabant" vierzehn Knoten. Doch der Sturm hielt an und wurde immer stärker. Haushohe Brecher schlugen über das Heck herein. Aber Barend Fokkes lachte nur, und fluchte. Er ließ die Bramsegel bergen und seilte weiter auf seinem Kurse. Doch die Brecher wurden immer gröber. Die Steuerbordverschanzung wurde weggerissen. Barend Fokkes ließ ein Tau vom Quarterdeck bis an die Back spannen. Immer wilder schnaubte der Sturm in den Riggen. Das Vorobermarssegel zersprang in Stücke. Da wurden die Marssegel aufgepackt. Barend Fokkes drehte das Ruder herum und hielt das Schiff gegen die ankommende See. Doch der Sturm wuchs und wuchs und wurde zum Orkan.

„Gottsverdoria!" schrie Barend Fokkes und hielt das Sprachrohr an die Lippen. „Großseils festmachen!"

Die brave Mannschaft enterte auf, umzischt vom Brecherschaum, umbrüllt von Sturmeswut, brachte die die drei letzten großen Segel glücklich auf die Raaen und packte sie fest.

Jetzt hatte die „Noord Brabant" nur noch ein einziges, kleines, dreieckiges Segel stehen, ganz vorn über dem scharfen Bugspriet. Aber auch das konnte dem Sturm nicht länger widerstehen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueberführung der Leiche des letzten polnischen Königs. Der polnische Gesandte in Moskau erhielt den Auftrag, mit der Sowjetregierung über die Ueberführung der Leiche des letzten polnischen Königs Stanislaw August nach Polen zu verhandeln. Die Leiche war in der katholischen St. Katharina-Kirche in Petersburg beigesetzt worden. Der Auftrag wurde deshalb erteilt, weil die Sowjetregierung mitteilte, daß sämtliche Gebeine, die sich in den unterirdischen Gewölben dieser Kirche befinden, hinausgeschafft und in ein gemeinsames Grab getan werden würden.

Ein stoischer Schuster.

Ein wackerer Flickschuster fürchtet sich nicht, weder vor Bazillen noch vor Infektionen. Was zusammengehört, muß zusammengeflickt werden; das ist sein Wahlspruch. Die Sohle gehört zum Schuh, die Nadel zum Faden und der Daumen zur Hand. Auch wenn man nur ein bescheidener Flickschuster ist, muß man eben mit den Mitteln, die man hat, zufrieden sein und mit ihnen wieder die Ordnung in der Welt herstellen. Da hat sich ein Flickschuster in England den Daumen von der rechten Hand bis zum Knochen abgeschnitten. Eine dumme Geschichte; denn Aerzte waren nicht in der Nähe, und die Sache blutete recht bedenklich. Doch wozu hat man die Ahle und Pechdraht? Flugs griff er nach dem gewohnten Werkzeug und nähte seinen Daumen hübsch säuberlich mit einer kunstgerechten Schusternaht wieder an.

Moderne Friseurstuben. Die bekannte Firma Lyons, die zahlreiche Teestuben und Restaurants in London hat, richtet jetzt in einem ihrer größten Restaurants, im Corner House in der Nähe von Piccadilly, Friseurstuben ein, in denen jeder Kunde mit einem neugewaschenen Mantel, einer frisch sterilisierten Haarbürste oder einem ebenso behandelten Rasierpinsel aus versiegelter Tüte bedient wird. An den Stühlen werden Zeitungsgestelle angebracht sein, ein Fernsprechapparat wird dem Kunden bequem zur Hand sein, wenn er telephonieren will, falls er nicht vorzieht, sich die Nägel oder die Stiefel reinigen zu lassen, während der Gehilfe ihm den Kopf bearbeitet. Er kann auch in dem Hause Geschäftsbriefe diktieren, wenn es ihm nach seinem Bureau zu weit sein sollte, und wenn er sich den Kopf waschen läßt, wird man dafür nur destilliertes Wasser verwenden. Für die Damen steht jeder Kundin ein Sonderabteil zur Verfügung, eingerichtet im Stile Ludwigs XVI. und mit einem verschließbaren Behälter, in dem Wertsachen aufbewahrt werden können.

Scherzhaftes vom — Floh. Woher stammt der Floh und wie heißt er? Er stammt aus Aegypten und heißt Josef (denn Josef Floh von Aegypten). Andere sagen, daß er aus Braunschweig stamme (denn er ist braun und schweigt). Jedenfalls hat er sehr gute Anlagen zum Skat (denn er sticht alles: Könige, Buben, Damen). Er ist widerstandsfähig gegen Kälte (denn er springt auch im strengsten Winter im Hemd umher). Was hat der Floh zu tun, wenn er Karussell fahren will? (Er muß sich auf den Sekundenzeiger einer Taschenuhr setzen.) Wie kommt der Floh aus einem Glas voll Wasser? (Naß!) Warum ist er zu bedauern? (Weil er so leicht auf den Hund kommt.) Was ist so manchem Menschen der Floh? (Der springende Punkt einer fragwürdigen Hinterlassenschaft.)

Die Zeitschrift der Irrenhausinsassen. Das Irrenhaus in Leicester, das nur mit weiblichen Patienten belegt ist, gibt eine eigene Anstaltszeitung heraus, die von Anfang bis zu Ende von den Irren geschrieben, gedruckt und expediert wird. Die Zeitung arbeitet ohne Kontrolle und ohne Zensur. Sie enthält wissenschaftliche Aufsätze, einen laufenden Roman, kleine Feuilletons und eine große Anzahl Gedichte, von denen die Aerzte feststellen, daß sie tiefere Empfindung zeigen, als der Durchschnitt der modernen englischen Lyrik. (Auch in Deutschland beginnt man ja in neuerer Zeit, die „Kunst der Irren" sorgfältig zu beobachten und kommt zur Ansicht, daß sie in künstlerischer Hinsicht eigenartig — aber nicht immer minderwertig ist. Die Red.)

Viel Geld auf einmal sparen

ist schwer! Aber Sie können leicht regelmäßig einen kleinen Betrag zurücklegen und auf die Sparkasse bringen. Bedenken Sie: Viele Wenig machen ein Viel!

Kreissparkasse Laasphe.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Um die Westdeutsche Meisterschaft. Sportfreunde Siegen—Düsseldorf 99 0:0 (abgebrochen wegen Spielunfähigkeit des Platzes). Schwarzweiß Essen — Duisburger Spielverein 2:2. Arminia Bielefeld—Rheydter Spielv. 6:0. Vorrunde der „Zweiten": VfR. Köln—Sport Kassel 4:1. Sonstige Spiele: Turu Düsseldorf—VfB. Ruhrort 1:2. Sportklub 03 Kassel — VfB. Marburg 1:2.

Um die Süddeutsche Meisterschaft. Kickers Stuttgart—1.FC. Nürnberg 1:1. VfR. Mannheim — FSpV. Frankfurt 5:1.

Um die Norddeutsche Meisterschaft. Holstein Kiel—Arminia Hannover 1:2. Eintracht Braunschweig—Altona 93 1:2. Kilia Kiel-Bremer Sportverein 1:0.

Briefkasten der Schriftleitung.

Anfrager in Banfe. Es tut uns leid, einen Bericht über die letzte Gemeindesitzung nicht haben bringen zu können; unser Berichterstatter hatte uns solchen aus uns unbekannten Gründen nicht eingesandt.

Fürs Frühjahr!

Lederhandschuhe

Glacé und Nappa.

Ludwig Schröder, Laasphe.

Laaspher Allerlei.

5] Von Karl Hartnack.

10. D'r flackerige Flamm.

So hieß er in Laasphe bei jung und alt. Er war ein Schneider, wenn man diese Bezeichnung schon einem Menschen beilegen darf, den man das ehrsame Schneiderhandwerk die vorgeschriebene Zahl von Jahren gelehrt hat, der einige Zeit in der Welt herumgestiftzt ist und sich nun Meister nennt. Es eignet sich eben nicht jeder zum Schneider, so wenig wie zum Künstler, Gelehrten oder Lumpen; denn jedes Geschäft verlangt seine natürlichen Gaben. Daß man Flamm hatte Schneider werden lassen, war aber mehr das Pech seiner Kunden als sein eigenes. Innere Not, in die den Menschen ein verfehlter Beruf bringt, gabs bei ihm nicht. An seiner Oberflächlichkeit lief alles, was die Seele sonst ernster berührt, ab wie der Regen an einer Oeljacke, und sein Brot gab ihm der, der die jungen Raben nährt.

Eine Zeitlang wohnte Flamm als Junggeselle beim Schuster Grenzebach. Wie er eines Sonntags aus der Kirche kommt, ruft er seines Hauswirts Tochter zu: „'n Dag Jane. Well de med?"

„Wohin?"

„Off de Waller Kermes."

„Ich danke."

Kurz nach dem Mittagessen sieht ihn Jane vom Garten aus sich oben ein wenig im offenen Fenster sonnen. Es ist ihm noch etwas früh zum Ausbruch. Einige Minuten später hat er eine lange Gerte in der Hand und macht sich damit an der Wand des etwas vorspringenden Nachbarhauses zu tun. Jane tritt einige Schritte vor, um zu sehen, was er treibt, eilt aber gleich ins Haus zurück, wie sie merkt, daß er an einem Hornissennest stochert. Eine Weile ist alles ruhig. Plötzlich Gepolter, als rase droben einer in der Stube herum, an Wand und Schrank hinauf, über Tisch und Stühle und ahme dabei einem heulenden Hund nach.

„Du Heinrich," sagt Jane, als nach einer halben Stunde ihr Bruder hereinkommt, „frog doch emol de Flackerige, ob hä med of de Waller Kermes will."

„Du werschd doch ned med demm Hansworschd of de Kermes geh'!"

„No, frog emol."

An Blick und Stimme merkt er, daß dahinter etwas Besonderes steckt. Nach einigen Minuten ist er wieder da, außer sich vor Spaß. „Jane, of d'r Fensterbanke hodd'e Onnerschälche med kalem Wasser steh' on dodrenn sei Onnermaul — so decke! On de Drene lase'm ewwer de Backe. Wie ich en frogde, ob hä med of de Kermes will, lodd'e mich med de Aage gefresse. Hernoh geh ich oos Hornwesbenäst."

— — —

Eines Tages fällt der Flamm einen Berufsgenossen unter aufgeregtem Armschlenkern auf der Straße mit der Klage an: „Do es' m'r ii Purrabach äner ii de Jubbeln gerore. Jojo, ii de Jubbeln gerore," wiederholt er entrüstet, als ihn sein Gegenüber nicht gleich versteht „so en Kerle!" Dabei hebt er drohend die Hand in die Gegend, wo Puderbach liegt. „Ich mur'emol hin." Seine Haupttätigkeit als Schneider bestand in späterer Zeit in der Anfertigung von Jubbeln. Das waren die kurzen, weiten Kattunjacken der Frauen, das Gegenstück der Männerjibbe. In Puderbach hatte er bisher das Feld beherrscht. Nun war ihm ein anderer Schneider dort ins Geschäft eingebrochen.

In jüngeren Jahren, vermutlich gleich nach der Rückkehr aus der Fremde und vor der entscheidenden Schwenkung in die Jubbelschneiderei, erachtete es Flamm für geboten, mit der Zeit fortzuschreiten und hielt ein Modeblatt. Mit Eifer warf er sich auf alles Neue. Die Mitbürger sollten einmal aus dem altfränkischen Trott heraus und sich anziehen wie alle besseren Leute in Frankfurt oder Wien oder Pa is. Gerade damals lenkt das launige Geschick einen nach Laasphe versetzten Kreisrichter in Flamms Atelier. Der Herr bedarf einer neuen Hose. Jetzt heißt es zeigen, was Laasphe kann. In überraschend kurzer Zeit ist das Kleidungsstück abgeliefert, in noch kürzerer steht Flamm wieder in des Richters Stube vor seinem Wunderwerk.

„Die Hose ist zu eng, besonders hierüber," sagt der vornehme Kunde und zeigt in die Gegend unterhalb der Hüften.

„Neueste Mode, Herr Kreisrichter, allerneueste Mode, direkt von Wien!" verteidigt Flamm mit Eifer das beanstandete Kleidungsstück.

Aber der offenbar noch etwas rückständige Fremdling behauptet grob: „Mode hin — Mode her; der A— gehört in de Hose."

Flamm hat ihm diese unanständige Aeußerung nie vergessen. So drückt sich doch kein gebildeter Mensch aus. — —

Um dieselbe Zeit begegnet eines Sonntagmorgens dem Rödners Jörg sein Nachbar, der Hartnacks Philipp. Philipp mustert den Jörg schon von weitem mit einem Blick, als wolle er sagen: „Ich wäß ned, du kimmst m'r so sonnerbar veer." Er übersetzt das aber in die harmlosen Worte: „No, Jörg, du host jo en näie Jibb oo!"

Der Jörg lacht etwas pfefferig und meint: „Ich wäß, wos de sa wellst. Jo, med demm Jibb es' masch merkwerdig gegange. Wie ma'n d'r flackerige Flamm oomesse dood, sär' ich em: „„Nu mach ma'n e wing — wäßd de, däß ich aach dren äckern kann, wenn ich en emol de Wärdoog dra."" No, du wäßd jo, wie d'r Schoßbordel es': „„Wird gemacht, wird gemacht, Meister Rödner!"" Hm, on wor es'? Etz horr'e ma de Jibb so gemochd, dä'rich aach de Sonndog dren äckern muß."

(Fortsetzung folgt.)

Feld- und Gartensämereien

wie **Rotklee**
Schwedenklee
Thimotheegras
Grasmischung
Dickwurz
Steckzwiebeln
sowie sämtliche
Gartensämereien
in bekannt vorzüglicher Qualität frisch eingetroffen.

Wittgensteiner Drogerie,
Inh. Max Hintz, Laasphe.

Hühnerhalter! Achtung! Landwirte!

Fettknochenschrot,

enthaltend 26,03 % Protein, 8,80 % Fett, 43,27 % phosphorsauren Kalk, ist nicht nur ein Kraftfuttermittel von enormem Nährgehalt, sondern auch ein natürliches Medikament, um die Knochenbildung und besonders die Eierproduktion in ungeahnter Weise zu fördern.

Fettknochenschrot eignet sich für Hühner, Enten, Küken, Hunde, Schweine u. Tauben.

Gebrauchsanweisung liegt jeder Sendung bei.

Fettknochenschrot wird bei mir hergestellt und erfolgt keinerlei Mischung und warne ich vor vielfach im Handel befindlichem billigen, entfetteten und entleimten Knochenschrot, denn es enthält nur phosphorsauren Kalk.

Fettknochenschrot zu beziehen von

Ed. Cronau, Knochenmühle,
Telef. 68. Laasphe. Feldstr. 11.

Durchaus sauberes, fleißiges
Mädchen,
nicht unter 20 Jahren, welches auch im Kochen bewandert ist, gegen hohen Lohn und gute Verpflegung auf sofort gesucht.

Café Römer,
Geisweid.

Persil

ist billig im Gebrauch, drum sei gescheit und nimm es auch.

Nicht Seife

brauchst Du außerdem; Persil allein wäscht wunderschön!

Blumenkohl
Rotkohl
Weißkohl
Kopfsalat
Feldsalat
Spinat
Möhren
Schwarzwurzeln
Meerrettig
Zwiebeln
Gemüsekonserven
Aepfel
Apfelsinen
Bananen
Früchte getrocknet u. konserviert
empfiehlt

Max Schröder,
Laasphe, Königstr. 40.

Kirchengemeinde Laasphe.

Hebetermin der restlichen Kirchensteuer 1923
in **Puderbach** Mittwoch 18. März, vorm. 10—11 Uhr Wirtschaft Becker,
in **Niederlaasphe** Donnerstag, 19. März, vorm. 10—11 Uhr Wirtschaft Schreiber.

Das Presbyterium.

Radfahrerklub Laasphe.

Montag den 16. März, 8½ Uhr abends im **Wittgensteiner Hof**

Versammlung

zur Beratung der Statuten und zur Vorstandswahl.

Der Vorstand.

G. L.

Mittwoch Pflichtabend.

1 gebr.
Motorenbandsäge,
Selbstfahrer, 8 PS, garantiert betriebstüchtig, preiswert zu verkaufen. Zwischenverkauf vorbehalten.

Hessen-Nassauische Elektro-Industrie
Aug. Schneider, Biedenkopf
Fernruf 153. a. d. Lahn.

Im Winter

sollten Sie nicht ausgehen ohne

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".

in der Tasche. Seit 30 Jahren das vorzüglichste Mittel bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.** Der beste Schutz gegen **Erkältungen!** **7000** Zeugnisse aus allen Kreisen beweisen die einzigartige Wirkung! Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.

Beutel 30 Pfg., Dosen 80 Pfg.
Achten Sie auf die Schutzmarke!

Zu haben bei:
C. Schröder, Kond., Laasphe.
Fritz Betz, Kolw., Feudingen.
L. Hoch, Konditorei, Laasphe.

Todesanzeige.

Heute früh 3½ Uhr starb meine liebe, gute Frau, unsere unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Christine König

geb. **Müller**

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Ludwig König.

Erndtebrück, den 15. März 1925.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme von Nah und Fern während des kurzen Krankseins und dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen und die trostreichen Worte des Herrn Superintendent Adams sagen wir unsern innigsten Dank.

Familie Herm. Kohlberger.

Puderbach, den 15. März 1925.

Wir sagen innigen Dank allen denen, die beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen und bei ihrem Begräbnis ihre herzliche Teilnahme gezeigt haben. Herzlichen Dank auch allen denen, die unserer Mutter bei ihrer Krankheit durch ihre Aufmerksamkeit erfreut haben.

Geschwister Fischer.

Laasphe, den 16. März 1925.
Friedrichstr. 3.

Jetzt ist die beste Zeit,

Ihr

Fahrrad

bis Frühjahr wieder in Stand setzen zu lassen. In meiner Werkstatt wird Ihr Rad wieder wie neu hergestellt, emailliert und vernickelt.

Wilhelm Schröder, Fahrradhandlung

Laasphe, Bahnhofstraße. Ruf 72.

Offeriere alle Arten und Sorten:

Obstbäume in jeder Preislage und Stärke, sowie **Coniferen, Alleebäume, Ziersträucher** und **Beerenobst.**

Spezialität:

Neuanlage von Parks, Villen-, Haus-, Obst- u. Gemüsegärten.

Kostenanschläge werden jederzeit unentgeltlich angefertigt.

Joh. Balzer, Gartenbaubetrieb,

Buchenau, Krs. Biedenkopf, Tel. 15 Buchenau.

Bevor Sie Ihre

Tapeten

kaufen, besichtigen Sie bitte meine über 100 neuen **modernen** Muster in allen Ausführungen und werden Sie dann finden, daß Sie bei mir

außergewöhnlich billig

kaufen. Zu jeder Tapete passende moderne Borden.

Lincrusta für Sockel, **Tapetenleisten**

in verschiedenen Farben und Ausführungen.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

August Imgardt, Laasphe.

Für die herzlichen Glück- und Segenswünsche zu unserer Silberhochzeit sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Heinrich Schäfer und Frau
Luise geb. Feuring.

Niederlaasphe, den 10 März 1925.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Frühjahrs-Hauptversammlung

Samstag, den 21. März 1925, 1½ Uhr nachmittags im Bahnhofshotel zu **Erndtebrück.**

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Wahlen.
3. Abhaltung eines Verbands-Festes.
4. Verschiedenes.

Der Kreiskriegerverbands-Vorstand.

Zu dem am **Samstag den 21. März** im Saale des **Westf. Hofes** stattfindenden

Deutschen Abend

werden alle vaterländisch gesinnten Frauen und Männer herzlich eingeladen.

Redner: Dr. Gramsch, Marburg.

Anfang 8½ Uhr. — Eintritt 50 Pfg.

Jungdeutscher Orden. Gefolgschaft Laasphe.

Kaufmännische Ausbildung

Das

neue (25.) Schuljahr

beginnt am

Donnerstag, dem 2. April 1925.

Ausführlicher Schul-Prospekt kostenlos.

Kaufmännische Privatschule

von **Karl Wolf** in Siegen,

Burgstraße 11. — Fernsprecher 303.



Miele-Zentrifugen

Miele-Butterfässer

in großer Auswahl

gebe ich zu den günstigsten Bedingungen ab.

Wilhelm Schröder, Laasphe.

Bahnhofstraße. Telefon 72.

Den geehrten Bewohnern von **Feudingen und Umgegend** zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich in Feudingerhütte eine

Sattler- und Polsterwerkstätte

eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Paul Beerenwinkel,

Feudingerhütte.

Bekanntmachung.

An **umgehende Zahlung** der rückständigen **Grundvermögens- und Hauszinssteuer** für das Rechnungsjahr 1924 (einschl. Monat März) wird **nochmals** erinnert.

Laasphe, den 16. März 1925.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung

betr. Wahl des Reichspräsidenten.

Die Stimmlisten des diesseitigen Gutsbezirks für den am 29. März 1925 stattfindenden ersten Wahlgang liegen in der Zeit vom 18. bis einschl 23. März 1925 an Werktagen von 8—12 Uhr vormittags und von 2—6 Uhr nachmittags und am Sonntag, den 22. März von 12—1 Uhr Mittags zu jedermanns Einsicht aus und zwar:

a) von den sämtlichen Besitzungen des Gutsbezirks: im Geschäftszimmer des Unterzeichneten zu Wittgenstein (Rentkammergebäude).
b) außerdem die zweite Ausfertigung von den in Schwarzenau belegenen, zum Gutsbezirk gehörigen Besitzungen und dem Schulhaus Christianseck: in dem Geschäftszimmer des Amtsbeigeordneten Paletta zu Schwarzenau.

Wer die Stimmlisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Wittgenstein, den 14. März 1925.

Der stellv. Gutsvorsteher.
Marburger.

Wiesenheu, Stroh, Runkelrüben

liefere in Waggonladungen direkt vom Erzeuger zu günstigen Preisen.

In den nächsten Tagen trifft je ein Wagen **Wiesenheu, Haferstroh** und **Runkelrüben** in Friedrichshütte-L. ein und nehme noch Bestellungen entgegen.

Heinrich Weber,

Hesselbach b. Laasphe.

Fischer & Schreiber

Baugeschäft

Nieder-Laasphe i. Westf.

Reelle und fachmännische Arbeiten wie:

Ausführung von Hoch- und Tiefbauten,

Betonarbeiten,

wasserdichte Arbeiten,

innere und äußere Putzarbeiten

in jeder Ausführung.

Anfertigung von Zeichnungen und Kostenanschlägen.

Bilderrahmen u. Leisten

sowie jede **Einrahmung** von **Konfirmationssprüchen** etc., **Umrahmung und Erneuerung alter Bilder und Rahmen** in Gold und jeder Ausführung liefert anerkannt billig und geschmackvoll.

C. Kämmereit,

Laasphe, Bahnhofstraße.